

GNOMON

KRITISCHE ZEITSCHRIFT
FÜR DIE GESAMTE
KLASSISCHE ALTERTUMSWISSENSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

HANS-JOACHIM GEHRKE · HENNER VON HESBERG
CHRISTOPH HORN · MARTIN HOSE
JOSEPH MARAN · ERNST VOGT
KATHARINA VOLK · PAUL ZANKER

SCHRIFTFÜHRUNG

MARTIN HOSE (VERANTWORTLICH) UND
MAXIMILIAN BRAUN

Sonderdruck aus Band 86, 2014



86. BAND

2014

HEFT 3

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

INHALT

C. SCARDINO: St. Dentice di Accadia Ammone, Omero e i suoi oratori. Tecniche di persuasione nell'Iliade	193
E. STEHLE: S. Gódde, <i>euphêmia</i> . Die gute Rede in Kult und Literatur der griechischen Antike ..	197
S. DES BOUVRIE: D. D. Leitaó, The Pregnant Male as Myth and Metaphor in Classical Greek Literature	201
M. M. DI NINO: Asclepiades of Samos: Epigrams and Fragments. Edited with Translation and Commentary by A. Sens	207
E. FLORES: V. Fabrizi, <i>Mores veteresque novosque</i> : rappresentazioni del passato e del presente di Roma negli <i>Annales</i> di Ennio	210
A. T. ZANKER: Horace, Odes. Book 1. Edited by R. Mayer	214
B. GAULY: G. D. Williams, The Cosmic Viewpoint. A Study of Seneca's Natural Questions	217
L. SILVANO: <i>Odyssea Homeri a Francisco Griffolino Aretino in Latinum Translata</i> . Die Lateinische Odyssee-Übersetzung des Francesco Griffolini. Eingel. und hrsg. von B. Schneider und Ch. Meckelnborg	222
M. SKEMPIS: A. Zografou, <i>Chemins d'Hécate: Portes, routes, carrefours et autres figures de l'entre-deux</i>	229
K. WOJCIECH: B. Steinbock, Social Memory in Athenian Public Discourse. Use and Meanings of the Past	236
F. SANTANGELO: R. Mangiameli, <i>Tra duces e milites</i> . Forme di comunicazione politica al tramonto della Repubblica	242
L. SCHUMACHER: H. Mouritsen, The Freedman in the Roman World	248
M. HARARI: <i>Corpus Vasorum Antiquorum</i> . Deutschland. 90: Jena, Sammlung Antiker Klein-kunst der Friedrich-Schiller-Universität. Band 1: Bearbeitet von H. Schörner	254
A. SALCUNI: E. M. Moormann, <i>Divine Interiors</i> . Mural Paintings in Greek and Roman Sanctuaries	258

VORLAGEN UND NACHRICHTEN

C. H. GEORGE: D. Muchnová, <i>Entre conjonction, connecteur et particule: le cas de ἐπεὶ en grec ancien</i> . Étude syntaxique, sémantique et pragmatique	264
M. ABBATE: R. Di Giuseppe, <i>Le Voyage de Parménide</i>	266
M. HIRSCHBERGER: E. Castelli, <i>Un falso letterario sotto il nome di Flavio Giuseppe</i> . Ricerche sulla tradizione del <i>Περὶ τοῦ παντός</i> e sulla produzione letteraria cristiana a Roma nei primi decenni del III secolo	268
J. E. G. ZETZEL: Cicerone, <i>Bruto</i> . Introduzione, traduzione e commento di R. R. Marchese	270
W. FITZGERALD: M. Valerii Martialis, <i>Epigrammaton liber quintus</i> . Introduzione, edizione critica, traduzione e commento a cura di A. Canobbio	272
J. MARENBOON: 1. Ch. Thomsen Thörnqvist, <i>Anicii Manlii Severini Boethii De syllogismo categorico</i> . Critical edition with introduction, translation, notes, and indexes. 2. Ch. Thomsen Thörnqvist, <i>Anicii Manlii Severini Boethii Introductio ad syllogismos categoricos</i> . Critical edition with introduction, commentary, and indexes	273
R. BICHLER: M. Winiarczyk, <i>Die hellenistischen Utopien</i>	275
W. SCHULLER: C. Rosillo López, <i>La corruption à la fin de la République romaine (II^e-I^{er} s. av.J.-C.)</i> . Aspects politiques et financiers	278
P. HERZ: C. Holleran, <i>Shopping in ancient Rome</i> . The retail trade in the late republic and the principate	279
G. WESCH-KLEIN: A. Saastamoinen, <i>The Phraseology of Latin Building Inscriptions in Roman North Africa</i>	281
CH. VONHOFF: V. Karageorghis, <i>Enkomi</i> . The Excavations of Porphyrios Dikaio 1948–1958. Supplementary Catalogue of Finds. With a chapter by N. Hirschfeld	282
J. BERGEMANN: St. Böhm, <i>Dädalische Kunst Siziliens</i>	284
G. PLATZ-HORSTER: R. Graells i Fabregat, <i>'Dactylothecae cataloniae'</i> : El col·leccionisme de glíptica a Catalunya abans de 1900	285
PERSONALIEN	288
BIBLIOGRAPHISCHE BEILAGE NR. 3	37–68

jedoch klar erkennbare, geschweige denn gut funktionierende Verbindungslinien zwischen diesen Zielsetzungen zu ziehen. Hekates Verhältnis zu Apollon und Hermes liegt argumentativ in der Schwebelage, selbst wenn es unverkennbar ist, daß die strukturalistisch ausgerichtete gemeinsame Basis der Räumlichkeit als Hauptinterpretationslinie eingesetzt wird. Dies bringt die Zusammenschau mit anderen Göttern bzw. die polytheistische Perspektive zum Scheitern, denn die Abgrenzung von je einem räumlich aufgeladenen Kult gewährt kein vollständiges Bild der göttlich sanktionierten Raumerschaffung im Rahmen des griechischen Polytheismus, solange der Blickwinkel sich immer auf eine eins-zu-eins-Entsprechung beschränkt. Wäre dies ein Buch allein über Hekate gewesen, was eindeutig nicht der Fall ist, wie bereits der Untertitel verrät, hätten Nebenaspekte von Hekate und ihrem Kult wegbleiben und nur jene berücksichtigt werden sollen, die das Hauptargument der räumlichen Dimension bekräftigen. Das Buch von Zografou enthält mehrere interessante ebenso wie innovative Einsichten in das, wofür Hekate in der Kultur des antiken Griechenland steht. Die Kohärenz bei der Präsentation dieser Einsichten sowie die daraus resultierende Gliederung und Verteilung der Kapitel sind allerdings nicht die Stärke des Buches; letztere liegt in den signifikanten Details, die eine gründliche diskurs- und epochenübergreifende Auswertung der kultischen Verbindung Hekates mit topologischen Elementen wie Türen, Straßen und Dreiwegen ausmachen. Trotz der oben ausgeführten Bedenken wird das Buch in der Zukunft häufig konsultiert werden, nicht nur in bezug auf den in Rede stehenden Hekate-Kult, sondern auch auf die eingehend besprochenen Apollon- und Hermes-Kulte.

Thessaloniki

Marios Skempis

*

Bernd Steinbock: *Social Memory in Athenian Public Discourse. Use and Meanings of the Past.* Ann Arbor: Michigan UP 2013. XII, 411 S.

Der Titel der Studie weckt die Erwartung einer breit angelegten Auseinandersetzung mit dem sozialen Gedächtnis, wie es sich in den öffentlichen Debatten im Athen der klassischen Zeit manifestierte. Tatsächlich zeigt der Verf. die Funktionsmechanismen und die Bedeutung des sozialen Gedächtnisses anhand des Verhältnisses zwischen Athen und dessen Nachbarn Theben auf. In jeweils einem eigenen Kapitel wird die kollektive Erinnerung an folgende historische und mythische Ereignisse der athenisch-thebanischen Geschichte behandelt: an den thebanischen Medismos während der Xerxesinvasion (480/479 v. Chr.); die athenische Hilfe für Adrastus, um den vor Theben gefallenen Helden ein Begräbnis zu ermöglichen; die Unterstützung Thebens für die athenischen Demokraten um Thrasybulos (404/3 v. Chr.); die vorgeschlagene Zerstörung Athens im Anschluß an den Peloponnesischen Krieg (405/4 v. Chr.). In jedem dieser Kapitel wird zunächst die relevante Evidenz vorgestellt, alsdann dargestellt, wie das Ereignis von den Zeitgenossen wahrgenommen worden ist, warum und wie es erinnert wurde, schließlich der Frage nachgegangen, wie die Erinnerung daran tradiert werden konnte. Das Werk schließt mit einem Fazit, einer sehr umfangreichen Bibliographie sowie einem Quellen-, Sach-, Personen- und Ortsindex.

Im Vorfeld (S. 1–47) werden die Rahmenbedingungen für die Untersuchung festgelegt. Ausgehend von der Prämisse, daß Athen selbst in klassischer Zeit noch viele Eigenschaften einer «oral society» getragen habe (3, 21, 39), nutzt der Verf. bei seiner Studie vor allem die erhaltenen Reden (aus der Feder sowohl der attischen Redner als auch der Historiographen), die er als die wichtigste Quellengruppe für das soziale Gedächtnis identifiziert (4, 36–37). Durch die Interpretation der Reden unter der Perspektive des sozialen Gedächtnisses sollen nicht nur die in ihnen enthaltenen historischen Anspielungen besser gedeutet werden können, sondern generell eine bessere Einsicht möglich sein, «what it was to be an Athenian» (5, 342). Mit diesem Versuch sucht der Verf. Anschluß an Werke von Autoren wie Josiah Ober, Greg Anderson oder Sara Forsdyke;¹ als vorrangiges Ziel der Studie wird formuliert: «to enhance our understanding of the shared collective consciousness that bound the Athenians together within their institutions» (5). Das soziale Gedächtnis wird im Folgenden als ein weit gefächertes Konzept vorgestellt, das individuelle und gemeinschaftliche Erinnerungen, aktive Erinnerungspolitik und unabsichtliche Zerrbilder sowie die Identität und Ideologie einer Gruppe einschließt (7–19); dabei werden v.a. der dynamische Charakter des sozialen Gedächtnisses, seine Tendenz zu Vereinfachung und Stereotypenbildung deutlich (3, 17). Bei seiner Definition verweist der Verf. auch zu Recht auf die enorme Bedeutung der jeweiligen Gegenwart für die Konstruktion der Vergangenheit; doch stehe die Vergangenheit nicht vollkommen zur Disposition der Gegenwart, vielmehr sei die Beziehung zwischen aktuellen Bedürfnissen und vergangenen Erfahrungen komplex (18–19). Dieses Verständnis des sozialen Gedächtnisses impliziere bereits bestehende Konzepte rund um die Erinnerungskultur in Griechenland, die in der Forschung mit Begriffen wie «oral tradition» (Rosalind Thomas), «kollektives Gedächtnis» (Jan und Aleida Assmann), «Athènes imaginaire» (Nicole Loraux), «intentionale Geschichte» (Hans-Joachim Gehrke), «cadre matériel» (Susan E. Alcock), «civic memory» (Andrew Wolpert) und «lieux de mémoire» (Michael Jung) belegt wurden² (19–26). Den Argumenten, die auf dem so verstandenen sozialen Gedächtnis aufbauten und das Selbstbild der Polis betrafen, weist der Verf. generell ein starkes emotionales Gewicht zu (31, 32–36).

¹ J. Ober, *Mass and Elite in Democratic Athens: Rhetoric, Ideology, and Power of the People*, Princeton 1989; G. Anderson, *The Athenian Experiment: Building an Imagined Political Community in Ancient Attica, 508–490 B.C.*, Ann Arbor 2003; S. Forsdyke, *Exile, Ostracism, and Democracy: The Politics of Expulsion in Ancient Greece*, Princeton 2005.

² Stellvertretend sei hier nur auf folgende Werke verwiesen: R. Thomas, *Oral Tradition and Written Record in Classical Athens*, Cambridge 1989; Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992; N. Loraux, *L'invention d'Athènes. Histoire de l'oraison funèbre dans la cité classique*, Paris, La Haye, New York 1981; H.-J. Gehrke, *Mythos, Geschichte, Politik – antik und modern*, Saeculum 45, 1994, 239–264; S.E. Alcock, *Archaeologies of the Greek Past. Landscape, Monuments, and Memories*, Cambridge 2002; A. Wolpert, *Remembering Defeat. Civil War and Civic Memory in Ancient Athens*, Baltimore 2002; M. Jung, *Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als 'lieux de mémoire' im antiken Griechenland*, Hypomnemata 164, Göttingen 2006.

Das erste Kapitel (48–99) befaßt sich mit den Trägern des sozialen Gedächtnisses in Athen.

Dazu zählt der Verf. die gemeinsamen Feste (49–69), die innerhalb der Polis bestehenden Gemeinschaften (70–84), Monumente und Inschriften (84–94), die rhetorische Ausbildung (94–96) sowie schließlich auch die Volksversammlung und die Gerichte, da dort die Vergangenheit öffentlich verhandelt worden sei (96–99). Insbesondere den ersten beiden Trägergruppen wird eine große Aufmerksamkeit gewidmet. Der Verf. geht davon aus, daß sich die offizielle Athener Tradition vor allem in den öffentlichen Leichenreden wiederfinde, in denen das soziale Gedächtnis regelmäßig emotional aufgeladen, die Gefühle der Identität und Zugehörigkeit gestärkt worden seien (49–58). Die Grabreden werden deshalb als der Schlüssel zum Verständnis der athenischen Mentalität verstanden (51). Bereits hier wird die enorme Bedeutung der Perserkriege hervorgehoben, die das athenische Selbstbild bekanntlich stark beeinflussten.¹ Sie seien zu Symbolen des athenischen Charakters schlechthin geworden. Diese Stereotypisierung habe es weiterhin ermöglicht, die ganze Geschichte der Polis aus der Perspektive der Perserkriege zu deuten. Das hegemoniale Selbstbild Athens der Folgezeit habe den Kampf gegen die Barbaren, die exemplarische Haltung gegenüber Bittstellern, den einzigartigen Sinn für Gerechtigkeit und Altruismus, die Verteidigung des griechischen Gesetzes und die militärische Stärke umfaßt (52–57, 155, 186–189, 211–212, 251, 265, 280–281, 321, 347). Die große Bedeutung der unterschiedlichen Gemeinschaften, denen ein Athener angehörte (Familie, Deme, Phyle, Genos, Phratie, Hetairie, Kultgemeinschaft, Gastfreundschaft) habe wiederum darin bestanden, daß diese auch eigene Erinnerungen gehabt und geschaffen hätten. Die offizielle Tradition der ganzen Polisgemeinschaft habe auf diese Weise ergänzt, bestimmte Erinnerungen hätten neu belebt und erneut in das öffentliche Bewußtsein gebracht werden können (bes. 70, 74).

Im zweiten Kapitel (100–154) werden der thebanische Medismos und seine Tradierung in Athen behandelt.

Dieser Aspekt wird wegen der entscheidenden Bedeutung, die die Perserkriege für die Identität Athens gehabt haben, an den Anfang der thematischen Untersuchung gestellt; durch seine Haltung während der Xerxesinvasion sei Theben zu einer Art Gegenbild Athens geworden, was die Beziehungen beider Poleis nachhaltig geprägt habe (100–101). Gleichzeitig versucht der Verf. nachzuweisen, daß, obwohl Thebens Perserfreundlichkeit in der Pauschalität angezweifelt werden kann, die Athener bereits aufgrund früherer Gegnerschaft zu ihrem Nachbarn² die Thebaner als Kollaborateure wahrgenommen hätten; gerade der thebanische Medismos aber habe für die Athener durch die Schlacht bei Plataiai an Gewicht gewonnen, da sich dort die Kämpfer beider Poleis direkt gegenüberstanden, so daß der Kampf gegen die Perser für die Athener gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die Thebaner gewesen sei (106, 110–112). Die Erinnerung an das thebanische Verhalten habe sich in der Folgezeit schon allein dadurch erhalten, daß die Polis Theben in den Weihungen und Gedenkfeiern, die in den panhellenischen Heiligtümern oder in Plataiai an den Sieg der Griechen gegen die Perser erinnern sollten, nicht memoriert wurde (106–111). In Athen selbst seien zunächst die langen Phasen der Gegnerschaft beider Poleis im 5. Jh. v.

¹ Dazu etwa H.-J., Gehrke, Was heißt und zu welchem Ende studiert man intentionale Geschichte? Marathon und Troja als fundierende Mythen, in: G. Melville, K.-S. Rehberg (Edd.), Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität, Köln, Weimar, Wien 2004, 21–36; K.-J. Hölskeskamp, Marathon – vom Monument zum Mythos, in: D. Papenfuß, V.M. Strocka (Edd.), Gab es das Griechische Wunder? Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jahrhunderts, Mainz 2001, 329–353; M. Jung, Marathon und Plataiai. Zwei Perserschlachten als 'lieux de mémoire' im antiken Griechenland, Hypomnemata 164, Göttingen 2006.

² Als Beispiele werden das Bündnis mit Plataiai 519 v. Chr. und der Sieg über die vereinten boiotischen und chalkidischen Kräfte 506 v. Chr. angeführt (105 f).

Chr. für die Konservierung des negativen Bildes von Theben verantwortlich gewesen (113–115). Darüber hinaus benennt der Verf. zwei Kontexte, die die Erinnerung an den thebanischen Medismos bis weit ins 4. Jh. v. Chr. hinein präsent gehalten haben: den Antagonismus zwischen Theben und Plataiai,¹ das mit Athen traditionell verbündet war, sowie die Bedrohung Athens durch Makedonien, das seit dem dritten Heiligen Krieg Theben politisch nahestand. In den Anspielungen der Reden² habe Plataiai als das patriotische Vorbild hochgehalten und (sei es nur implizit) dem thebanischen Verrat gegenübergestellt werden können (119–127). Bei dieser Darstellung manifestiere sich auch deutlich das traditionelle Bild von der Vergangenheit Athens, das sich als den alleinigen Sieger von Marathon betrachtete, indem die Leistungen der Plataier vorwiegend in der Zeit der Xerxesinvasion verortet wurden (127–142). Die Auseinandersetzung mit Philipp II., wie sie etwa in der zweiten Philipppischen Rede des Demosthenes aus dem J. 344 v. Chr. gespiegelt wird,³ habe wiederum eine Bestätigung der stereotypen Rollen erlaubt: der Rolle Athens als ewiger Freiheitbeschützer und der Rolle Thebens als ewiger Verräter (143–149).

Das dritte Kapitel (155–210) ist der Intervention Athens für die vor Theben gefallenen Argiver gewidmet.

Der Verf. verweist darauf, daß die athenische Version des Mythos, die von einem Begräbnis der Helden in Eleusis ausgeht, von einer lokalen eleusinischen Tradition abgeleitet worden sei (159–165) und lange Zeit mit einer thebanischen Version, der zufolge das Begräbnis in Theben selbst stattfand,⁴ konkurriert habe (165–169). Dieser Mythos, der die Rolle Athens als Beschützer der Bittflehenden darstellt, habe bereits in archaischer Zeit Bedeutung erlangt (173, 174–186), doch erst die Perserkriege hätten ihn zu einem der vier mythischen Paradigmen der offiziellen Polistradition werden lassen.⁵ Daß ausgerechnet die Hilfe für Adrastos diese zentrale Bedeutung erlangte, liege an der Rolle Thebens als Antagonist. Da die Thebaner mit der Perserinvasion in Verbindung gebracht worden seien, habe man sie auch für die Zerstörung der griechischen Tempel mitverantwortlich machen können. Dieser Frevel habe weiterhin als eine Parallele zur Mißachtung der Beerdigungsriten in mythischer Vorzeit betrachtet werden können; die beinahe zeitlose thebanische Hybris sei auf diese Weise der steten Rechtschaffenheit der Athener gegenübergestellt worden (186–191). Dieses Beschützer-Bild Athens habe sich – wie schon bei der Erinnerung an den Medismos – durch die Feindschaft zu Theben im 5. und über längere Zeiträume des 4. Jh. v. Chr. halten können (196–201). Die offizielle Tradition sei jedoch offensichtlich problematisch geworden, als Athen ab 339 v. Chr. die Annäherung an Theben im Kampf gegen Philipp von Makedonien suchte und schließlich Seite an Seite mit den Thebanern gegen den König kämpfte. Der Verf. verweist auf die unterschiedlichen Methoden, die neue politische Situation mit dem tradierten Geschichtsbild zu versöhnen. Deshalb sei Isokrates in seinem Panathenaios (339 v. Chr.)⁶ ganz offensiv von der noch im Panegyrikos (380 v. Chr.)⁷ vertretenen Version des Mythos abgerückt und habe behauptet, daß die Leichen nicht in militärischer Intervention erkämpft, sondern von den Thebanern freiwillig übergeben worden seien. Um diese Version für die Athener plausibel zu gestalten, habe er sie unter einem Hinweis auf die Überlieferung in den Dramen verteidigen müssen. Aus ähnlichen Gründen habe Demosthenes wenig später in der Rede auf die Gefallenen bei

¹ Hier wird u.a. auf die zweimalige Zerstörung der Polis in den Jahren 427 und 373 v. Chr. verwiesen (120–124).

² Isokr. 12,93; 14,61; Ps.-Demosth. 59,95.

³ Demosth. 6,7–12.

⁴ Pind. N. 9.

⁵ Neben dem Kampf gegen die Amazonen sowie Eumolpos und der Hilfe für die Herakliden (186).

⁶ Isokr. 12,168–174.

⁷ Isokr. 4,54–55,58.

Chaironeia im J. 338 v. Chr. versucht, die thebanische Schuld an dem Frevel Kreon, dem damaligen Herrscher Thebens, zuzuweisen¹ (201–210).

Das vierte Kapitel (211–279) bietet eine andere Sichtweise auf das athenisch-thebanische Verhältnis; hier möchte der Verf. die Hilfe des Erzfeindes für die athenischen Demokraten während des oligarchischen Umsturzes im J. 404/3 v. Chr. im sozialen Gedächtnis nachvollziehen.

Angeichts des stereotypen Bildes von Theben überrascht es nicht, daß sich in den Reden des 4. Jh. v. Chr. lediglich eine knappe Notiz darüber bei Deinarchos findet, der auf ein in dem Zusammenhang erlassenes thebanisches Dekret verweist.² Der Verf. plädiert für die Historizität dieses Dekrets,³ das gegen die strikten Anweisungen Spartas den flüchtigen Athenern Hilfe gewährt habe und auf die Initiative einer proathenischen Gruppe um Ismenias⁴ verabschiedet worden sei. Um seine Argumentation zu stützen, vollzieht der Verf. an dieser Stelle (224 ff) einen Perspektivenwechsel und versucht auch für Theben den emotionalen Aspekt hinter dieser politischen Entscheidung aufzuzeigen. Die Hilfe für Athen sei demnach nicht so sehr (zumindest nicht nur) das Ergebnis einer Realpolitik, wie sie etwa von Charles D. Hamilton, Paul Cartledge oder Robert Buck angenommen wird,⁵ sondern müsse auch mit dem thebanischen Selbstbild als die Stadt, in der Herakles und Dionysos geboren wurden, zu tun gehabt haben. Dieses Selbstbild habe die wichtige Eigenschaft der Menschenfreundlichkeit umfaßt und könnte in der Debatte des J. 404 v. Chr. für die Entscheidung, Athener Flüchtlinge aufzunehmen, gesorgt haben. Als wichtige Argumente hätten möglicherweise zusätzlich Athenas Hilfe für Herakles bei seinen zwölf Arbeiten oder die athenische Hilfe bei der Rückführung der Herakliden auf die Peloponnes fungiert; daß diese frühere Kooperation für die thebanische Entscheidung eine Rolle gespielt habe, lege Plutarch nahe, der die thebanische Hilfe für Athen mit den Taten des Herakles und Dionysos vergleicht.⁶ Sollte Plutarchs Einschätzung jedoch nicht die Debatte aus dem J. 404 widerspiegeln, so müsse eine solche Verbindung zumindest wenig später im öffentlichen Diskurs präsent gewesen sein; dies bezeugten die Statuen der Athena und des Herakles, die von den dankbaren Athenern um Thrasybulos im Herakles-Heiligtum in Theben aufgestellt worden sind (217–235). In Athen wiederum habe zwar ein positives Bild Thebens dem offiziellen Geschichtsbild widersprochen, doch sei die erfolgreiche Wiedereinrichtung der Demokratie natürlich memoriert worden; in dem Zusammenhang habe die Festung Phyle eine symbolische Bedeutung erlangt, die wie ein Schlagwort für den Widerstand genutzt worden sei. Durch diese Assoziation mit einem Ort, der auf dem Weg nach Theben lag, durch individuelle Erinnerung der unmittelbar involvierten Athener und der helfenden Fremden sowie durch inschriftliche Zeugnisse⁷ sei auch der Beitrag Thebens deutlich gewesen (235–245). Dieser habe im 4. Jh. v. Chr. bei mehreren Gelegenheiten während der Phase der gemeinsamen Gegnerschaft zu Sparta⁸ (245–267) und ab 339

¹ Demosth. 60,8.

² Deinarch. 1,25.

³ Auf der Grundlage von Diod. 14,6,3; Plut. Lys. 27,3; Plut. Pelop. 6,5.

⁴ Auf der Grundlage von Hell. Oxy. 20,1–2 Chambers.

⁵ P. Cartledge, *Agisilaos and the Crisis of Sparta*, London 1987, 280; C.D. Hamilton, *Sparta's Bitter Victories. Politics and Diplomacy in the Corinthian War*, Ithaca/NY 1979, 150; R. Buck, *Thrasybulos and the Athenian Democracy. The Life of an Athenian Statesman*, Stuttgart 1998, 70.

⁶ Plut. Lys. 27,3–4.

⁷ SEG 28,45, IG II² 2.10.

⁸ Der Verf. erinnert konkret an die Situation im Vorfeld des Korinthischen Krieges im J. 395 v. Chr. (245–253), den Aufenthalt der thebanischen Exilierten in Athen nach der Besetzung der Kadmeia durch spartanische Truppen im J. 382 (254–260), die Hilfestellung für die Thebaner bei ihrer Befreiung von den Spartanern und schließlich an das Bündnis, das Athen und Theben im J. 379/8 v. Chr. geschlossen haben (260–267).

v. Chr. zu Makedonien (268–277) in öffentlichen Debatten vorgebracht und so memoriert worden sein können. Noch im J. 323 v. Chr. habe Deinarchos bei der Klage gegen Demosthenes im Zusammenhang mit der Harpalos-Affäre auf die Unterstützung Thebens für die Athener Demokraten verweisen können, um aufzuzeigen, wie tief die Schändlichkeit des Angeklagten reiche, der dafür verantwortlich gemacht werden müsse, daß Theben im Kampf gegen Alexander im J. 335 v. Chr. nicht ausreichend unterstützt und deshalb zerstört worden sei (212 f; 277–279).

Im 5. Kapitel (280–341) kann der Verf. schließlich überzeugend darlegen, daß die Bedrohung Athens am Ende des Peloponnesischen Krieges nicht nur ein wichtiger Bestandteil des athenischen sozialen Gedächtnisses und «highly emotionally charged» (284, 285, 291, 301) war, sondern sogar als traumatisch gelten kann (291–300).

Die Erinnerung an den Vorschlag der spartanischen Bündner (darunter Theben), Athen zu zerstören, habe im 4. Jh. v. Chr. drei wesentliche Elemente beinhaltet: den Verkauf der Einwohner in die Sklaverei, die Vernichtung des urbanen Zentrums und die Weihung des Landes an die Gottheit. Diese werden als Komponenten einer (rituellen) Zerstörung erkannt; sie seien bereits durch das (nicht zwingend historische) Schicksal der Stadt Kri-sa/Kirra im ersten Heiligen Krieg bekannt gewesen, das nun als Vergleich gedient habe¹ (301–319). Die Konsequenzen der Zerstörung der Heimatstadt hätten die Athener aber durch das Schicksal ihrer eigenen Polis in den Perserkriegen, die Behandlung mehrerer kleinerer Poleis (z.B. Melos) im Peloponnesischen Krieg sowie die literarischen (Ilias) und dramatischen Behandlungen des Sujets (Euripides, Troerinnen) plastisch nachvollziehen können (323–326). Auch in diesem Fall geht die Erinnerung an diese Bedrohung mit der politischen Entwicklung einher. In den frühen Berichten des Isokrates,² Andokides³ oder Xenophon⁴ wird recht pauschal von vielen gesprochen, die Athen zerstört sehen wollten, nur Xenophon nennt Theben (neben Korinth) beim Namen. Doch im Verlauf der sich wieder verschlechternden Beziehungen zwischen Athen und Theben ab den späten 370er Jahren habe die Erinnerung an die traumatische Bedrohung plausibel mit Theben allein in Verbindung gebracht werden können. Die Autorschaft Thebens sei in der Folgezeit tief im allgemeinen Bewußtsein verankert worden. Arrian⁵ suggeriere sogar, daß sie bei der Entscheidung Alexanders im J. 335 v. Chr., Theben zu zerstören, als Argument gedient haben könnte (326–341).

Die vorliegende Studie leistet einen sehr wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der athenischen Erinnerungskultur der klassischen Zeit. Der Verf. zeichnet auch überzeugend die Entscheidungsprozesse in der Polis nach. Es wird deutlich, daß politische Entscheidungen nicht nur das Ergebnis einer Realpolitik waren, sondern durch das soziale Gedächtnis stark beeinflusst wurden. Dies bezieht sich aber nicht nur auf Athen selbst. So verknüpft der Verf. die Entscheidung, Athen nach dem Peloponnesischen Krieg nicht zu zerstören, mit der Rolle Athens in den Perserkriegen. Athen sei nicht zerstört worden, weil es ein wichtiges Element der gemeinsamen griechischen Identität gewesen war (319–323). Somit darf dieses Ergebnis der Studie auch für andere griechische Poleis gelten.

¹ Ausgehend von Aischin. 3, 107–113 werden Isokr. 8,78; 7,6; 15,319; Demosth. 19,65; Xen. hell. 6,5,46 als solche Anspielungen verstanden; deutlich ist der Vergleich in Isok. 14,31.

² Isokr. 14,32.

³ Andok. 1,142.

⁴ Xen. hell. 1,2,19–20.

⁵ Arr. an. 1,9,7.

Die konkrete Auswahl der historischen Anspielungen durch die attischen Redner wird weiterhin völlig zu Recht mit dem Erwartungshorizont des Publikums verknüpft, auf das Rücksicht genommen werden mußte. Die in den Reden vorkommenden Inkonsistenzen werden dementsprechend nicht als bewußte Manipulationen der Geschichte durch die Redner wahrgenommen,¹ sondern aus dem Wesen des (dynamischen) sozialen Gedächtnisses heraus erklärt; dieses habe wie ein Vorrat an Symbolen und Metaphern funktioniert, welche die Redner befähigten, ihre Analyse der Situation und Problemlösung anderen zu kommunizieren (142).

Lediglich zwei kleinere, aber grundsätzliche Kritikpunkte seien zum Schluß angemerkt. Bei der häufigen Besprechung des Spielraums, innerhalb dessen sich ein Redner bei der Darstellung von Geschichte bewegen mußte, um noch überzeugend zu sein, wird der Fokus ausschließlich auf die Zuhörerschaft gelenkt. Es hätte hier m.E. deutlich angemerkt werden müssen, daß bei der Vermittlung problematischer Sachverhalte ebenfalls das Ethos des Redners von Bedeutung war, dessen Persönlichkeit zur Glaubwürdigkeit des Vorgebrachten beitrug. Darüber hinaus scheint der Verf. bei seiner Kritik, die Reden von der Rhetorik aus begreifen zu wollen, zu pauschal ein rhetorisches Mittel mit einer hohlen Phrase gleichzusetzen (so z.B. 33). Die Funktionalität widerspricht allerdings der emotionalen Bedeutung des historischen Arguments (für Zuhörer und Redner) nicht; im Gegenteil vermag die große Rolle der Vergangenheit für die Identität der Athener überhaupt erst ihre gute Einsetzbarkeit als Überzeugungsmittel zu erklären.

Freiburg

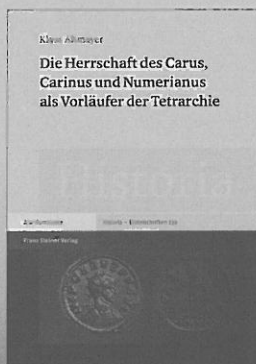
Katharina Wojciech

*

Rita Mangiameli: *Tra duces e milites*. Forme di comunicazione politica al tramonto della Repubblica, Trieste: Edizioni Università di Trieste 2012. XX, 412 S. zahlr. Abb. (Polymnia. 2.) 30 €.

Rita Mangiameli (henceforth M.) has provided a thorough reconsideration of the literary evidence for what must be one of the most extensively studied periods in ancient history. She is well aware, of course, of the huge body of scholarship that has been produced on the triumviral age and is not interested in offering yet another narrative account of that momentous period. The focus of the book is therefore thematic, although a general sense of chronological development is also preserved, and in an original fashion: what we are presented with is a comprehensive discussion of the evidence for dealings between senior military commanders and the soldiery following the Ides of March down until the time of Actium.

¹ Hier wendet sich der Verf. explizit gegen Forscher wie M. Nouhaud (*L'utilisation de l'histoire par les orateurs attiques*, Paris 1982) oder A. Missiou (*The Subversive Oratory of Andokides. Politics, Ideology, and Decision-Making in Democratic Athens*, Cambridge 1992).



Franz Steiner Verlag

Klaus Altmayer
Die Herrschaft des Carus,
Carinus und Numerianus als
Vorläufer der Tetrarchie

2014.
506 Seiten mit 28 Abbildungen
und 2 Karten. Geb.
€ 82,-
ISBN 978-3-515-10621-4

Klaus Altmayer

Die Herrschaft des Carus, Carinus und Numerianus als Vorläufer der Tetrarchie

Historia – Einzelschrift 230

Die nur kurze Zeit regierende Dynastie des Carus (282–283) und seiner beiden Söhne Carinus (283–285) und Numerianus (283–284) wurde bisher kaum beachtet. Klaus Altmayer wertet nun epigraphische, papyrologische und vor allem numismatische Quellen aus und zeigt, dass eine Reihe von Innovationen dieses Herrscherhauses – wie in der kaiserlichen Selbstdarstellung oder hinsichtlich des Mehrherrschersystems – für Diokletian richtungsweisend waren. Viele Transformationsprozesse, die aus der Krise des dritten Jahrhunderts resultierten, fanden während ihrer Regierung ihren Abschluss. Die Herrschaft des Carus, Carinus und Numerianus ist folglich das Bindeglied zwischen der von Veränderungen geprägten Zeit der Soldatenkaiser und der Epoche Diokletians und muss deshalb zu Recht als Vorläufer der Tetrarchie bezeichnet werden.

Ebenfalls lieferbar

Bruno Bleckmann / Timo Stickler (Hg.)

Griechische Profanhistoriker des fünften nachchristlichen Jahrhunderts

Historia – Einzelschrift 228

2013. 228 Seiten. Geb. € 56,- ISBN 978-3-515-10641-2

Marco Ladewig

Rom – Die antike Seerepublik

Untersuchungen zur Thalassokratie der *res publica populi romani* von den Anfängen bis zur Begründung des Principat

Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge –
Band 48

2013. 373 Seiten. Kart. € 64,-. ISBN 978-3-515-10730-3

Franz Steiner Verlag
Birkenwaldstr. 44 · D – 70191 Stuttgart
Telefon: 0711 / 2582 – 0 · Fax: 0711 / 2582 – 390
E-Mail: service@steiner-verlag.de
Internet: www.steiner-verlag.de



HEINZ HALM

KALIFEN UND ASSASSINEN

ÄGYPTEN UND DER VORDERE ORIENT
ZUR ZEIT DER ERSTEN KREUZZÜGE



Der Vordere Orient im Mittelalter

Als im Jahr 1099 die Ritter des ersten Kreuzzugs Jerusalem eroberten, nahmen sie einen feindlichen „islamischen Orient“ wahr – und übersahen die zahlreichen Christen und Juden ebenso wie die innerislamischen Gegensätze.

Heinz Halm korrigiert das bis heute fortwirkende und auch von Muslimen gepflegte Bild von einem religiös einheitlichen Morgenland.

So farbig und anschaulich wurde noch nie über den Orient in der Zeit der Kreuzzüge geschrieben.

431 Seiten mit 22 Abbildungen, 15 Karten und 3 Stammtafeln. Leinen € 34,95

ISBN 978-3-406-66163-1

Historische Bibliothek der Gerda Henkel Stiftung

C.H.BECK www.chbeck.de